



# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 2. Januar. - 29 Juni

### Die Posener Zeitung an das Publikum des Großherzogthums.

Ein Neujahrs-Gruf.

Mein verehrtes Publikum!  
Hast recht oft mit mir gestritten,  
Daß für ein Großherzogthum  
Mein Gewand zu klein geschnitten,  
Sprach'st mit kritischem Gesichte:  
„Kleine Blätter — kleine Früchte.“

Publikum! Dein Herzeleid  
Bleichte meine grauen Haare, \*)  
Wollte gern ein Riesenkleid  
Bringen Dir zum neuen Jahre,  
Ja! ich wollt' es, aber leider  
Bin ich nicht mein eigener Schneider.

Publikum! Du bist so groß,  
Und Du könntest Dich vergessen:  
Mich, die Freundin — schrecklich Loos! —  
Mit der Elle nur zu messen?  
Jugend strahlt aus meinen Zügen,  
Laß den kurzen Rock Dir g'nügen.

Eisen! groß ist deine Macht,  
Beugst du dich zu unsern Füßen;  
Drum sei heut' der Wunsch gebracht:  
Möcht' uns doch das Glück ersprießen,  
Daß wir All' in wenig Jahren  
Hier die Eisenbahn befahren.

Publikum! ich liebe Dich,  
Wünsche Dich nur als Begleitung,  
Und Du suchst vor allen mich,  
Mich, die populäre Zeitung;  
Sieh! Du trägtst mich jetzt auf Händen,  
Dankt er werd' ich Wünsche spenden.

Wünschen will ich uns ein Kreuz,  
Ein recht großes Kreuz von Eisen; —  
Dieses Ordens Zauber-Reiz  
Wird die fernste Nachwelt preisen —  
Nicht am Knopfloch darf sich's biegen,  
Auf der Erde soll es liegen.

Dieses Großkreuz sei der Pfad  
Von Berlin zum Polen-Lande,  
Zwischen Schlesiens Handels-Stadt  
Und dem fernen Ostsee-Strande;  
Posen — glücklich wohl zu preisen! —  
Sei das Herz der Bahn von Eisen.

N. S. — r.

\*) Die Posener Zeitung hat bekanntlich ihr weiland graues Papier in weißen Stoff umgewandelt, und sonach auch äußerlich Weisheit wahrnehmen lassen.

Ein Unparteiischer.



(Politische Neujahrsbetrachtung.) — Wieder ein Jahr zu Ende, und noch dazu ein Jahr, an das sich so viele Hoffnungen, so viele Besorgnisse knüpfen; ein Jahr, in welchem die Progressisten den politischen Stein des Weisen zu finden versprochen, und von dem die Konservativen eine gewaltsame Störung des Weltfriedens fürchteten! Es ist dahin, und weder die Hoffnungen noch die Besorgnisse sind Erfüllung gegangen: man hat viel gesprochen und viel geschrieben, doch in der Hauptsache ist Alles fein beim Alten geblieben. Wir haben gerade ein Zeitungsblatt vom vorigen Neujahr in der Hand, — und noch dazu den einheimischen Zeitungs-Prototyp, die Allgemeine Preussische, — woraus wir dreist zwei Drittheile abschreiben könnten, ohne daß unsere Leser den Anachronismus bemerken würden. Im Kleinen geht Alles sehr rasch, Alles mit Dampf; im Großen dagegen fein langsam. Zu den alten politischen Fragen, die, wie ein verschlungener Gordischer Knoten, keine andere, als eine gewaltsame Lösung mit dem Schwerte zulassen, ist nun noch die Griechische gekommen, die den Diplomaten viel Kopfbrechen macht, und doch, nach Analogieen zu schließen, am nächsten Sylvester vielleicht noch nicht beantwortet sein wird. Die Zeit ist krank; aber Krankheit, zumal eine intermittirende, ist immer noch besser als Tod, und darum ist das politische Provisorium, in dem wir uns Jahr aus, Jahr ein, wie in einem Cirkel herumdrehen, auch noch besser, als jeder gewaltsame Versuch die Zeitkrankheit zu heilen, wenn er keine Gewähr für sein Gelingen bietet. Sind doch die Aerzte noch nicht einmal einig, ob sie die Patientin allopathisch oder homöopathisch curiren wollen! Wenn sie nur nicht zuletzt gar auf eine Wassercur verfallen, das wäre eben so langwierig als langweilig, und was uns am Ende bliebe, das Phlegma, — ist nicht viel werth. Der Wahn, der vor Jahresfrist bei uns ziemlich allgemein war, das alte chronische Uebel durch Constitutionspillen, — die man äußerlich in goldene und silberne Hüllen kleidet, damit sie glänzen, die aber innerlich doch bitter sind, — radicaliter curiren zu können, hat sich glücklicherweise nach Griechenland verzogen, wo es aber am Ende doch auch ohne Aderlässe nicht abgehen wird. Vielleicht hat der große Patient noch einen guten, gesunden Kern, und dann überläßt man die Heilung am besten der Natur selbst; sie wird den frankten Stoff auswerfen und der Patient wird zu neuem kräftigen Leben erstehen. Palliativkuren haben den gewünschten Erfolg nicht gehabt, vielmehr hat sich das Eranthem immer weiter über den Körper verbreitet. Betrachten wir den letzteren einmal genauer und zwar zunächst in seinen äußersten Gliedern. In Asien wie in Amerika, in Afrika wie in

Australien ist Uebelbefinden. In Central-Asien wachsen die Polypen-Arme der Britten immer länger; sie umspannen jetzt schon China und Afghanistan, und der eigentlich winzige Körper thut schon den Mund auf, um auch das gesammte Pendschab zu verschlingen. Das kleine Thier ist gewaltig gefräßig und hat einen so vortrefflichen Magen, daß es sogar, wie Göthe im Faust sagt, unrecht Gut verdauen kann; indessen erinnern wir uns nicht genau, ob der Dichter es gerade von England sagt. Bei alle dem ist jedoch zu besorgen, daß dieser Raupenfraß, zumal wenn er sich mehr nach Norden heraufzieht, auf stacheliges Russisches Nadelholz stoßen und hier einen so verdorbenen Magen davon tragen werde, daß ihm nur durch Luftveränderung zu helfen sehn dürfte. Aus bekannter Vorliebe für den Thee haben sie sich auch bereits eine Station im himmlischen Reich der Mitte ausgesucht, doch sollen die Chinesen ihrem Thee eine Portion von dem Englischen Opium beimischen, so daß die Britten das ersuchte Paradies nur im Traume hier gefunden haben. Den neuesten Nachrichten zufolge sind sie schon, aber sehr verdrießlich, erwacht, und klagen über heftigen Katzenjammer. — In Australien macht die Civilisation durchaus keine Fortschritte. Die dortigen Einwohner wollen noch immer nicht begreifen, daß ihnen das Heil unfehlbar aus den Englischen Verbrecherkolonien erblühen müsse, ja die Ne-Seeländer, deren sanfte Sitten uns in Englischen Blättern gründlich gerühmt wurden, sind sogar so unsanft gewesen, sämmtliche britische Heils-Apostel, wie das liebe Vieh, abzuschlachten und mit großem Appetite zu verzehren. — Auch in Süd-Afrika, von wo unserer guten Stadt das verschollene Museum zugekommen, wollen die alten Holländischen Kolonisten sich an die Englische Muster-Regierung noch immer nicht gewöhnen; sie meinen, das merkantilische Egelssystem mache sie von Tage zu Tage magerer und schwächer, und die guten Boers haben sich daher lieber ins Land der uncivilisirten Kaffern gezogen, wo sie, unfehlbaren Zeitungsberichten zufolge, schon einigemal von den britischen Waffen gänzlich vernichtet worden sind. In Nordafrika spielen die Franzosen schier dasselbe Spiel. Der ungläubige Abd-el-Kader, der ihnen regelmäßig das beste Herzblut abzapft, ist schon tausendmal, gleich dem Spanischen Empecinado, pulverisirt worden, ja, von seinen zehn tausend Soldaten sind nach und nach schon über hundert tausend in französische Gefangenschaft gerathen. Das wäre nun zwar unbegreiflich, wenn wir nicht dahintergekommen wären, daß Abd-el-Kader der jüngste Sohn des ewigen Juden ist, der, wie sein seliger Vater, eben so oft wieder aufersteht, als man ihn todt schlägt. Die Franzosen haben das



endlich auch gemerkt und begnügen sich seitdem mit den glorreichen Triumpfen ihrer tapferen Razzias, d. h. sie brennen die Hütten wehrloser Landleute nieder und führen ihre Heerden ohne Bezahlung ins Französische Lager. Indessen verstehen die Franzosen doch das Kolonisiren, denn es wird behauptet, daß man sich schon einen ganzen Büchsenfuß weit von den Thoren Algiers entfernen dürfe, ohne seinen Kopf einzubüßen. Wahrlich, Erfolges genug für dreizehnjährige Arbeit! — Der alte Mehmed Ali von Aegypten macht auch wieder von sich zu reden. Sein Herr, der Großtürke von Konstantinopel ernannte unlängst einen neuen Pascha vom Sudan; das behagte ihm nicht, und flugs starb der neue Pascha. Er aber schickte als Unterpfand seiner Treue ein goldenes mit Edelsteinen besetztes Schiffelein nach Konstantinopel zum Spielzeug für den Sultanknaben, dem er, wenn die Entfernung nicht gar so weit wäre, in seinen alten Tagen noch gern persönlich einen Judaskuß gäbe. Mit den Europäern, die ihn immer Vice-König nennen, soll er wegen dieses langen Titels auch nicht sehr zufrieden sein; das ist freilich muhamedanisch, als guter Christ würde er, gleich einem Preussischen Rath, der vorn nicht Ansätze genug bekommen kann — Schein, Ober, Wirklich! — um so glücklicher sein, je länger der Titel; so aber will er mit dem König schlechtweg sich begnügen. — In Amerika macht die Civilisation ihre Stadien rasch durch. In den meisten Ländern ist man schon bei den Segen bringenden Republikan angekommen; doch will verlauten, daß der Segen nicht so rasch habe nachkommen können und daher vorläufig noch auf unbestimmte Zeit zurückgeblieben sei. In dem schönen Kaiserreich Brasilien wachsen nach wie vor die edelsten Früchte und die schönsten Diamanten, aber die Einwohner haben weder Brot noch Kleider, ihre Blöße zu decken. Das kommt von der guten Regierung, die nichts thut, und der, wie billig, die Unterthanen nachahmen. An ihnen will der schöne Bibelspruch von den Lilien auf dem Felde, den die Jesuiten ihnen interpretirt haben, immer noch nicht wahr werden! Die Argentinische Republik liegt mit der Banda im Kampf, und der wilde Dictator der ersten dürfte Montevideo erobern, wenn Brasilien nicht bald Hülfe schickt. Eben so beschden sich Peru und Bolivien, und unter den Drillingen, die an die Stelle der braven Mutter Columbia getreten sind, will auch nicht Friede werden. Auf den Westindischen Inseln wüthen Elementar-Ereignisse und in Haiti hat man einen kräftigen Dictator verjagt, um sich unter eine Ochlokratie zu beugen. In Mexiko steuert der schlaue Stelzfuß Santa-Ana mit vollen Segeln auf die Dictatur los; möchte nur Iturbide's Schicksal ihn

vor weiteren Schritten warnen! In Nordamerika begegnen wir abermals den philanthropischen Engländern: sie möchten gern Texas — weil da schon einige Britische Familien wohnen — ganz in Besitz nehmen. Das dürfen aber die südlichen Unionsstaaten nicht zugeben, weil sie sonst die einträgliche, ächt christliche Sklaverei sammt der Lynchjustiz aufs Spiel setzen würde. Bruder Jonathan ist überdies noch wegen des Oregongebietes auf John Bull erbittert und möchte ihm gern zu Kleide, aber — der große Oberfeldherr Rothschild will's nicht zugeben. (Fortsetzung folgt.)

(Die Zukunft der Universitäten.) —

Es handelt sich hier um den Kampf zweier Gegensätze mit einander, des Status quo mit einer neu heranbrechenden Zukunft. Als Ursache und Zweck dieses Kampfes ist das Bedürfnis erkannt, aus der bisherigen Zerrissenheit zu einer ungetheilten freien Bethätigung unseres Wesens zu gelangen. Sehen wir hierauf den gegenwärtigen Zustand der Universität und die nothwendigen Folgen desselben für das staatliche und gesellschaftliche Leben etwas genauer an. Auf eine zweifache Weise zeigt sich dieser zerrissene Charakter, einmal in dem natürlichen Auseinanderfallen der Wissenschaft in unzählige so genannte Wissenschaften, die ohne allen inneren Zusammenhang jede in strenger Zurückgezogenheit „privatim“ docirt werden, zweitens in einem längst und vielfach beklagten Uebel, dem Zwiespalt der so gerichteten Wissenschaft mit dem Leben. Welchem Umstande verdankt nun die Wissenschaft, daß sie so in ihrem innersten Lebensnerv verlegt, ihrem wahren Begriff nach aufgehoben wird? Wem anders, als dem unseligen Fakultätenwesen? Die Fakultäten sind das Grab der wahren Wissenschaft. Ihre Auferstehung wird sie also nur nach Zersprengung dieser Fesseln feiern können. Wenn man einen Blick in die beim Beginn jedes Semesters wiederkehrenden Kataloge wirft, in denen der Reihe nach Vorlesungen über Gottesgelahrtheit, Recht, Arzneiwissenschaft und endlich ein buntes Allerlei, welches unter dem Namen Philosophie mit läuft, angeboten werden, so findet man keinen treffenderen Ausdruck für seine Gefühle, als jene Worte des Schülers im Faust dem Mephistofeles gegenüber. Unter solchen Umständen ist das Schicksal der Studirenden ein doppeltes, je nach ihren Fähigkeiten. Diejenigen, welche die vorsorgliche Natur mit nicht zu viel Geist und Energie bedacht hat, ergeben sich mit Ruhe und Geduld in den alten Schlandrian, hören eine bestimmte Anzahl vorgeschriebener Vorlesungen, schlagen sich mit großer Mühe und noch größerer Angst durch die nöthigen Examina und warten endlich auf die Früchte, welche ein in dieser Manier getriebenes



Studium der Wissenschaft zu tragen fähig ist — eine Anstellung mit hinreichendem Auskommen. Zu dieser Klasse gehört die ungeheure Majorität der Deutschen Studenten. Und warum nicht? „Nach Brode drängt, am Brode hängt doch Alles. (O, die Armen!)“ Auf diese Weise also bereitet sich die Deutsche Jugend zu öffentlichem Staatsdienst, zum Staatsbürgerthum vor. Die unausbleiblichen Folgen hiervon sind leicht abzusehen, und ein jeder kann sie im alltäglichsten Leben und in seiner nächsten Umgebung mit Händen greifen. So wenig sich nämlich schon auf der Universität die Studirenden verschiedener Fakultäten einander verstehen können, weil ihre verschiedenen Wissenschaften ohne ein gemeinsames Prinzip, vielmehr auf widersprechenden Prinzipien erbaut sind, wie sie daher einen Vereinigungspunkt und ein gemeinschaftliches Interesse nur in dem äußerlichsten Umgange finden, so sind die späteren Lebensverhältnisse ein getreues Abbild dieser ihrer Vergangenheit. In unserm gesellschaftlichen Leben kommt das Sprichwort recht zu Ehren: „Jeder bleibe bei seinem Leisten.“ Der Herr Pfarrer läßt sich nicht träumen, daß es außer seiner Gottesgelahrtheit noch etwas auf Erden gebe, was des Wissens werth sei. Der Justizbeamte kümmert sich um die Welt des Theologen nicht, er weiß, was seines Amtes ist. Der Physiologe begreift wieder nicht, wie man Gottesgelahrter oder Jurist sein könne; ihm ist wohl bei seinen Steinen oder Pflanzen oder Bestien u. s. w. Also bleibt für sie ein gemeinsamer Berührungspunkt immer nur in der alleräußerlichsten, oberflächlichsten Weise möglich. Und selbst in diesem Bereiche können wenige sich aufgeben und vergessen. Der Kollege fühlt sich nur heimisch beim Kollegen, der Kamerad beim Kameraden; ob ihm gleich so in der Regel nichts als die ewige Wiederholung seiner selbst begegnet. Kurz — was wir schon früher ausgesprochen haben — unser gesellschaftliches Leben leidet durch und durch an einer Zerfahrenheit, welche uns nicht zum Vollgenusse unseres Wesens kommen läßt, zu der Glückseligkeit, welche allein in der harmonischen Gestaltung aller unserer Lebensmomente erreicht wird. Wer will unsere Darstellung Lügen strafen? Vielmehr ihr nicht den Vorwurf machen, daß sie eine grelle Wirklichkeit mit matten Farben wieder gegeben habe?

## I n l a n d.

Berlin den 31. Decbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Königl. Schwedischen Capitain-Lieutenant in der Marine und Kammerherrn Louis den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; desgleichen dem Kaiser und Schul-

lehrer Schaeede zu Zehlendorf, Regierungsbezirk Potsdam, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Berlin. — Der seit voriger Woche vermiste Student (der Sohn des Geh. Staats- und Kabinetts-Archivarius Höfer) ist vor einigen Tagen als Leiche in der Spree aufgefunden worden. Spuren von gewaltsamen Verletzungen entdeckte man nicht an dem Körper des Unglücklichen, so daß derselbe wahrscheinlich aus Unvorsichtigkeit seinen frühen Tod im Wasser fand. — Kürzlich veranstalteten im Odeum die hier studirenden Polen ein eigenthümliches Festmahl, wobei nur Fastenspeise herumgereicht und Polnische National-Lieder mit Musikbegleitung gesungen wurden. — Mit einer besonderen Strenge wird hier jetzt auf die in der Schweiz erscheinenden Schriften, deren Debit bei uns bekanntlich verboten ist, vigilirt. — Das dritte Heft von Wönigers interessanter Monatschrift für öffentliches Leben, betitelt „der Staat“ ist nun erschienen, und enthält schätzenswerthe Aufsätze über das Römische Recht und die Reform seines Studiums auf den Deutschen Universitäten, über den Eid und seinen Mißbrauch, über Kunstleben der Gegenwart, so wie über Holzpreise in staatswirtschaftlichen Beziehungen. Am Schlusse dieses Heftes befinden sich noch Umrisse wichtiger kommerzieller Verhältnisse des Zollvereins. In einer Note zu der zuerst angeführten Abhandlung bemerkt der Herausgeber unter anderm, daß in Preußen ein eigenes Ministerium für die Gesezrevison besteht, welches schon lange an der Ausmerzung alter Krebschäden in dem vaterländischen Gesezbuche arbeitet. Schon waren die Vorarbeiten so weit gediehen, daß man dem Erscheinen der neuen Gesezrevison in einem Jahre entgegen sah, als der König die Leitung dieses Ministeriums anderen Händen anvertraute, und dabei ungefähr folgende denkwürdige Worte zu dem neuen Chef sprach: „Indem ich dieses wichtige Ministerium Ihnen anvertraue, darf ich mich der Hoffnung hingeben, daß unter ihren geschickten Händen die Gesezrevison, zu der die Vorarbeiten bereits weit gediehen sind, in zwei Jahren beendigt sein werde.“ (Bresl. Z.)

Der Kultusminister Eichhorn hat seit dem Antritte seines hohen Amtes ein vorzügliches Interesse für den evangelischen Religionsunterricht der Gymnasien an den Tag gelegt. Mehrfache Verordnungen bezogen sich auf das Verhältniß dieses Unterrichts. Mehrseitig ist die Meinung ausgesprochen worden, daß außer der Bibel kein Lehrbuch für den Religionsunterricht nöthig, daß aber die Einführung eines und desselben Lehrbuchs für alle Gymnasien durchaus nicht rathsam sei. Dieser letzteren Ansicht begegnen wir auch in einem lesens-



werthen Aussage des Predigers Simson zu Königsberg (diesjähriges Michaelis-Programm des Königl. Friedrichskollegiums zu Königsberg). Derselbe spricht sich mit Entschiedenheit dahin aus, daß 1) ein dem Lehrer vorgeschriebener, nicht von jedem selbst verfaßter Leitfaden für den Religionsunterricht durchaus unvortheilhaft, ja unbrauchbar ist; 2) daß es überhaupt unmöglich ist, nach der gegenwärtigen Lage der theologischen Parteiungen ein solches, von Allen gebilligtes und ihrer Ueberzeugung entsprechendes Lehrbuch zu schreiben, und deshalb ein für Alle bindendes einzuführen dem freien Geiste der Wissenschaft und der evangelischen Kirche schlechthin zuwider; daß endlich 3) die vorhandenen Lehrbücher außer Dem, was nach dem Vorigen in Rücksicht auf die Darstellung des dogmatischen Theils ihrer Einführung sich entgegenstellen muß, noch in mancher anderen Beziehung unzweckmäßig erscheinen. Nächst einer Begründung dieser Aussprüche beleuchtet der Prediger Simson die in der That sehr großen Schwierigkeiten des auf Gymnasien zu ertheilenden Religionsunterrichts.

Deutsch-Crone den 24. Decbr. Die Stände Westpreußens haben an Sr. Majestät den König eine Immediat-Vorstellung gerichtet, worin die Führung der Eisenbahn von Berlin nach Königsberg durch Westpreußen erbeten wird. Es wird darin ausgeführt, daß, nachdem durch die, den ständischen Ausschüssen vorgelegte Denkschrift eine direkte Eisenbahn-Verbindung von Berlin nach Königsberg mit Abzweigung nach Posen und Danzig verheißen worden, die Westpreußischen Vertreter auf dem Landtage auf jede Grund-Entschädigung verzichtet hätten, wobei sie nicht der Besorgniß Raum geben könnten, durch eine Eisenbahn von Frankfurt nach Posen und Bromberg — welche jetzt die Posener Stände bei Sr. Maj. beantragt haben — deren kaum gegründeten Wohlstand zu verlieren. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß das Wohl Westpreußens von dieser Eisenbahn-Richtung abhängt, seien dessen Stände gern alle diejenigen Opfer zu bringen bereit, wenn sie dazu aufgefördert würden, welche von ihren Posener Nachbarn angeboten wurden. — Die Bittschrift ist vom 10. d. datirt und trägt 50 Unterschriften.

Königsberg. — Die Wahrscheinlichkeit der Eisenbahn-Verbindung unserer Provinz mit den übrigen Theilen der Monarchie rückt immer näher, und das bisher dafür nur wenig geweckte Interesse wird immer lebhafter. Es ist deshalb an der Zeit, daß die Provinz sich auch in dieser Beziehung erweise, und nicht abwarte, was die Unternehmer anderer Provinzen ins Leben rufen werden, um nachmals das Geschaffene auf's Gerathewohl anzunehmen. Die Hülfe der Regierung kann bei einer

Angelegenheit des gesammten Volkes nur sekundär einwirken, und — so bedeutend und schätzenswerth sie ist — das Werk wohl stützen, aber nicht selbstständig zu TAGE fördern. Möge daher die Unternehmung gleich in ihrem Beginne der möglichsten Oeffentlichkeit und der lebhaftesten Diskussion unterliegen. Sie gewinnt eine um so größere Wichtigkeit, als — dem Vernehmen nach — ein Gesetz in Vorbereitung steht, welches den garantirten Eisenbahn-Aktien pupillar- und depositalmäßige Sicherheit verleihen soll, mithin auch das Vermögen vieler betreffen kann und wird, die sich dabei nicht unmittelbar zu betheiligen gedenken. Daß auch der hier besprochenen Bahn die Garantie des Staates zu Gute kommen wird, darf nicht bezweifelt werden, besonders weil erstere mehr als in den westlichen Provinzen, eigentlichen Staatszwecken zu dienen bestimmt ist. Es ist aber eben deshalb das wohlverstandene Interesse der Regierung, den künftigen Aktionären solche Bedingungen zu gewähren, durch welche auf der einen Seite der Agiotage vorgebeugt, auf der anderen dem Unternehmen möglichst viel direkte Theilnahme gesichert wird. Bei der eigenthümlichen Lage unserer Provinz, und nach den Nachrichten, die einem hiesigen, sich der größten auswärtigen Verbindung erfreuenden Handlungshause zugegangen, würden größere und sichere Kapitalisten sich unter Bedingung der den westlichen Provinzen gewährten Zinsgarantie mit  $3\frac{1}{2}$  pCt. dem Eisenbahnprojekte nur schwer anschließen, und es steht dahin, ob dies bei einer Erhöhung der Garantie auf 4 pCt. — die jedenfalls als das Minimum zu betrachten — unbedingt der Fall sein dürfte. Je mehr sich aber die Theilnahme selbst in hiesiger Provinz ausspricht, desto leichter wird es sein, das Interesse derselben bei den später stattfindenden Verhandlungen mit Nachdruck zu wahren. — Ist auf diese Art der wesentlichste Punkt für das Gedeihen der Anstalt gesichert, so wird es nicht schwer halten, die allerdings von vielen Details abhängende, sehr wichtige Frage über den Traktus der anzulegenden Bahn mit dem Interesse der Regierung und der übrigen durch die Bahn berührten Provinzen in Einklang zu bringen. Dem Gerüchte nach liegt ein Theil dieser Frage, den wir aus Diskretion nicht näher bezeichnen zu dürfen glauben, aus Privatveranlassung dem hiesigen Magistrate vor. Es ist unser lebhafter Wunsch, daß derselbe in einer ihm bisher ferne gestandenen Angelegenheit, vor Fassung eines definitiven Beschlusses möglichst viel sachverständige Stimmen zu vernehmen Veranlassung suchen möge, um der hiesigen Stadt und der ganzen Provinz durch zweckmäßige Beschlüsse und Anträge von vorn herein diejenige Stellung zu geben und zu sichern, die beiden hierbei unbedenklich zukommt.



Stettin den 21. December. Die Oberbürgermeister-Wahl ist in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung beendet worden. Das Ergebnis derselben ist, daß der bisherige Ober-Bürgermeister, Geheime Regierungsrath Masche, mit 37 gegen 25 Stimmen von Neuem gewählt wurde.

## U n s l a n d.

### D e u t s c h l a n d.

Nürnberg den 25. Dec. (N. Abd. 3.) Der Ausschuß des Vereins gegen übermäßige Vergnügungssucht, Kleiderpracht und Luxus hat nun einen Entwurf seiner Statuten im Druck erscheinen und seinen Mitgliedern einhändigen lassen. Der Entwurf dieser Statuten läßt leider deutlich erkennen, daß bei dem relativen Begriffe von Luxus, Kleiderpracht, Vergnügungssucht u. s. w. nicht sehr viel bei solcher Gestaltung durch den Verein wird gefordert werden. Der erste Paragraph des Entwurfs sagt zwar: „übermäßige Vergnügungssucht u. s. w. ist dann vorhanden, wenn die darauf zu verwendenden Kosten das Verhältnis zwischen den jährlichen Einnahmen und Ausgaben eines Familienhauptes dergestalt aufheben, daß, bei außerordentlichen Nothfällen, seine und seiner Familienglieder Existenz gefährdet erscheint;“ allein das wird Jeder zugestehen müssen, daß diese Bestimmung Grenzen von Gummi-Elastikum hat, die man beliebig dehnen kann. Jedem Mitgliede ist dieser Bestimmung gemäß die Aufgabe gestellt, durch eigenes Beispiel, dann durch Einwirkung auf Diensthoten und gebrödete Diener beizutragen, daß Sparsamkeit, Einfachheit der Lebensweise und Einfachheit der Sitten wieder heimisch werden, und, im Falle die Untergebenen diesem Ansinnen nicht nachkommen, dieselben zu entlassen. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle ihre Bedürfnisse möglichst zu beschränken und sich vor Allem zu hüten, was zu übermäßigem Aufwand verleitet, sich des zu starken Genusses geistiger Getränke, des zu häufigen Anschaffens der der Mode sehr unterworfenen Kleidungsstoffe und des Lotteriespiels zu enthalten und nicht täglich allein oder mit Frau und Kindern öffentliche Vergnügungsorte zu besuchen. Ferner soll das Lesen nachtheiliger Romane u. s. w. verhütet und insbesondere den Mädchen die allzufrühe Theilnahme an den Vergnügungen der Erwachsenen verboten bleiben. Die Diensthoten sollen zur Ersparung und Anlegung des Ersparten, zum Kirchenbesuche u. s. w. angehalten und von jeglicher Lüderlichkeit und Ausschweifung abgehalten werden, und die Vereins-Mitglieder übernehmen die Verpflichtung, in den Dienstbüchern nur Wahrheit zu bezeugen und offenbare Fehler nicht zu verschweigen. Ein besonderer Wunsch des Ver-

eins geht dahin, daß unter den Mitgliedern sich einzelne Vereine für besondere Zwecke, z. B. Mäßigkeit u. s. w. bilden. Nichterfüllung der Verpflichtungen zieht Ausschließung nach sich (nach dreimaligen schriftlichen Warnungen nämlich). Der Beweis der Nichterfüllung wird auch durch Mittheilungen an den Ausschuß hergestellt (ein Punkt, der, seiner Denunciationsnatur halber, nicht in den Statuten enthalten sein sollte). Die Genehmigung der Statuten wird von der höchsten Stelle eingeholt und nach dieser die erste General-Versammlung einberufen. Zur Bestreitung der nöthigen Unkosten (die Beamten verwalten ihre Stellen unentgeltlich) soll der Magistrat in Anbetracht der Wichtigkeit des Vereins gebeten werden, die Regie-Ausgaben auf Rechnung der Gemeindefassa zu übernehmen.

Offenburg den 24. Dec. (F. 3.) In dem zum hiesigen Ober-Amt gehörigen Steinkohlen-Bergwerk Hakenbach, bei Zunsweier, erfolgte gestern früh um 8 Uhr eine Explosion durch angehäuften böse Dünste, welche mehreren Menschen das Leben kostete. Der ganze Umfang des Unglücks läßt sich noch nicht einmal übersehen. Es waren 10 Arbeiter im Schachte beschäftigt, als die Explosion erfolgte. Augenblicklich angestellte Rettungs-Versuche, denen viele Hindernisse entgegenstanden, förderten gestern nur 5 der Zurückgebliebenen zu Tage, von welchen nur ein Einziger durch die angewendete ärztliche Hülfe ins Leben zurückgerufen werden konnte; die Uebrigen waren und blieben erstickt. Die einbrechende Nacht machte, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten, die jedoch heute früh so gleich wieder fortgesetzt wurden; doch ist wenig Hoffnung für die 5 noch fehlenden Verunglückten vorhanden.

### F r a n k r e i c h.

Paris den 25. Dec. Der Prinz August von Sachsen-Koburg und seine Gemahlin, die Prinzessin Clementine, sind gestern Abend aus Deutschland hier eingetroffen.

Herr Dupin bewirbt sich schon seit einiger Zeit um die Präsidentschaft der Deputirten-Kammer; er hat in dieser Absicht unter Anderem die bei Eröffnung des Cassationshofes von ihm gehaltene Rede, welche bekanntlich gegen die Jesuiten gerichtet war, drucken lassen und allen den Deputirten zugeschickt, von welchen er glaubt, daß sie ihm ihre Stimmen geben möchten.

Die Gazette de France sagt, der Herzog von Bordeaux habe in London auch den Besuch von Personen empfangen, die nicht der royalistischen Meinung angehörten, und die ihm bemerklich gemacht hätten, daß er nothwendig die von der Restauration befolgte Politik verlassen müsse, was der Herzog als sich von selbst verstehend angenommen



habe. Auch ein erklärter Republikaner soll sich, diesem Blatt zufolge, dem Herzoge vorgestellt haben und von dessen offenem Benehmen lebhaft ergriffen worden sein. Die legitimistischen Blätter melden ferner von vier oder fünf Arbeitern, die sich aus Paris nach London begeben, um dem Herzog von Bordeaux ihre Huldigungen darzubringen, und theilen ein Schreiben von einem Bürgersohn aus Toulouse mit, der zu gleichem Zweck in London gewesen und mit Begeisterung über den huldvollen und herablassenden Empfang, welchen er bei dem jungen Prinzen gefunden, an seinen Vater berichtet. „Mein Freund“, sagte der Herzog zu ihm, „überbringen Sie in meinem Namen der guten Stadt Toulouse, die ich von ganzem Herzen liebe, und allen Einwohnern, die meine wahren Freunde sind, mein Bedauern darüber, daß ich ihnen meine Erkenntlichkeit nicht selbst bezeugen kann. Sagen Sie ihnen, daß ich ihre guten Gesinnungen für mich kenne und nicht aufhören werde, mich ihrer würdig zu machen.“

Die „Gazette“ erzählt: „Lacordaire hat gestern seine dritte Predigt in der Notre-damekirche gehalten; man bemerkte den Herrn von Chateaubriand neben dem Erzbischof von Paris; Lacordaire hat Chateaubriand begrüßt als den Fürsten der katholischen Literatur, der schon bei seinen Lebzeiten Unsterblichkeit errungen habe.“

Nach der Angabe des Constitutionnel hat der Bischof von Chalons die Maßregeln, womit er dem Colleague dieser Stadt drohte, nicht zur Ausführung gebracht.

Der Commerce erzählt in seiner heutigen Nummer, Lord Cowley hätte Herrn Guizot eine Protestations-Note überreicht, um sich im Namen seiner Regierung wegen des jüngst erhöhten Einfuhrzollens auf Britische Baumwollenwaaren in Algerien zu beschweren.

Heinrich Heine ist aus Deutschland zurück hier eingetroffen.

Die Umtriebe der Legitimisten haben einige Gerüchte veranlaßt, die, wenn sie sich bestätigen, nicht ohne Wichtigkeit wären. Die Kammer soll nach dem Beginn der Sitzungen aufgefördert werden, die Deputirten, welche bei dem Herzog von Bordeaux waren, auszustoßen. Ferner sagt man, die Regierung habe eine Kommission ernannt, um die Gazette de France vor die Pairskammer zu stellen.

Die Débats schreiben: Die endlosen Diskussionen in der Spanische Deputirtenkammer beziehen sich sämmtlich auf Zwischen-Motionen, die sich der Reihe nach an den ursprünglichen Antrag anschließen. Geht das so fort, so können die Debatten ewig währen.

Herr Guizot hat vor kurzem sehr erfreuliche Nachrichten aus China empfangen. Dem Grafen Ratti-

Menton ist es endlich gelungen, in direkte Verbindung mit dem Chinesischen Gouverneur von Canton zu treten, von welchem er die Versicherung erhielt, daß die Franzosen, gleich den Engländern, berechtigt sein sollen, in den dem fremden Handel geöffneten Seehäfen des himmlischen Reiches nicht nur Handel zu treiben, sondern auch sich niederzulassen, ein Zugeständniß, welches die Chinesische Regierung bisher den Europäern hartnäckig verweigerte.

In einem Privatbriefe aus Madrid heißt es: Es zirkuliren hier Gerüchte sehr ernstler Art. Man behauptet, das Ministerium sei von nächtlichen Versammlungen politischer Klubs in Kenntniß gesetzt worden, welche namentlich den Zweck hätten, Neuerereien anzuführen. Es seien bereits, wie man auf sicherem Wege erfahren, nach verschiedenen Städten Agenten abgesandt worden, um daselbst neue Pronunciamientos zu veranstalten. Einige wollen selbst wissen, mehrere Deputirte nähmen an diesen Umtrieben Theil und Herr Bravo trage Bedenken, ernstlich einzuschreiten, weil er sich vor der Opposition fürchte, die jeden Tag an Zahl und Stärke zunehme.

Der Moniteur parisien meldet, daß der Madrider Courier, der heute auf dem Wege nach London durch Paris gekommen, die Fonds zur Zahlung der Dividende der neuen Spanischen 5procentigen Schuld überbringe.

Der Finanzminister Carasco, überzeugt, daß dem beklagenswerthen Zustand der Spanischen Finanzen durch keine weiteren Palliative auch nur momentan abzuhelfen ist, soll auf eine allgemeine Liquidation (corte de cuenta) denken, die mit dem 1. Januar zu beginnen hätte. (Dieses Finanzsignal ist zu unbestimmt, als daß man sich auch nur Vermuthungen darüber erlauben dürfte; es mag wohl die Idee von einem mehr oder weniger verdeckten Staatsbankerott, einer Art „Repudiation“ nach Amerikanischem Muster, in manchen Köpfen nach und nach Raum gewinnen.)

Der nach Madrid ernannte Englische Gesandte, Herr Bulwer, ist hier angekommen und hat die Ehre gehabt, vom König zur Tafel gezogen zu werden.

Man schreibt aus Madrid vom 16.: In Folge des Dekrets vom 28. v. M., welches die unter der Regentschaft bewilligten Beförderungen anerkennt, haben sich mehrere Offiziere, ohne die kompetente Autorisation abzuwarten, in Besitz ihrer frühern Chargen gesetzt. Der neue Kriegsminister hat nun ein Circulaire an die Armee erlassen, worin er erklärt, daß jenes Dekret ohne vorübergehende Gutheißung der einzelnen Beförderungen von Seiten der Königin, nicht zur Ausführung kommen könne. —



Baron Bresson hat bereits zahlreiche Konferenzen mit dem Minister des Auswärtigen gehabt. Fürst Carini hat der letzter beigewohnt, und es wurde beschlossen, daß derselbe seine Kreditivs unmittelbar überreichen solle.

#### Großbritannien und Irland.

London den 22. Dec. Die Regierung fährt mit ihren militairischen Vorsichtsmaßregeln in Irland unausgesetzt fort, um allen etwaigen Außerungen der Volksleidenschaften gegenüber gerüstet zu seyn, und O'Connell bemüht sich, den größtmöglichen Vortheil aus der Verzögerung seines Prozesses zu ziehen, indem er durch wiederholte Adressen an das Volk jene Leidenschaften zu Gunsten seiner Sache in Aufregung erhält. Während an allen Orten Baracken für neue Truppen=Verstärkungen errichtet werden und neuerdings wieder auf dem Shannonflusse zwischen Othlove und Hare=Island sechs Kanonenböte stationirt worden sind, denen bald noch mehrere folgen sollen, hat der greise Agitator bei seinen Mitbürgern in Kerry, wo er gegenwärtig auf seinem Landstzge verweilt, den ganzen poetischen Schwung seiner Jugend wieder gefunden, und bei der um ihn sich sammelnden Volksmenge die alten Hoffnungen „auf das ruhmwürdige Ziel Irlands“, welche er damals erweckte, von neuem belebt.

Se. Königl. Hoheit der Herzog von Bordeaux, welcher vorgestern London verlassen hatte, befindet sich gegenwärtig in Birmingham, wo er die Fabriken und die dortige Kathedrale gestern in Augenschein nahm. Die katholischen Priester in Oscott=College und der katholische Bischof Dr. Wiseman hatte dem Prinzen einen feierlichen Empfang bereitet.

Die Levers des Herzogs von Bordeaux waren in der letzten Zeit noch immer sehr stark besucht; bei der „Reunion“ am 17. December waren nicht weniger als 450 Franzosen zugegen.

Der Herzog von Nemours hat dem Prinzen Albert zwei Windhunde, Russischer Race, zum Geschenk überschickt. (sehr wichtig!)

Der Russische Gesandte Baron Brunnow gab neulich zur Feier des Namenstages seines Kaisers ein glänzendes Fest, zu welchem die hier befindlichen vornehmen Russen, vom diplomatischen Corps jedoch bloß die Gesandten von Oesterreich und Preußen geladen waren. Man will überhaupt in letzter Zeit ein besonderes enges Verhältniß und häufige Konferenzen unter den Gesandten der drei Nordischen Höfe bemerkt haben.

London den 23. Dec. Ihre Majestät die Königin beabsichtigt, wie verlautet, gleich nach dem Weihnachtsfeste, den Herzog von Wellington in Strathfieldsaye mit einem 2täg. Besuche zu beehren.

Die Blätter berichten noch nichts über die von dem Franzöf. Journal „le Commerce“ zuerst ins-

nirte Protestation der Engl. Regierung gegen die neue Franzöf. Zoll=Verordnung vom 17. d. Mts., welche die Einfuhr Brittischer Baumwollwaaren in Algier ausschließt. (Man sieht hieraus, daß die Engländer noch immer eifersüchteln über den Besitz Algiers.)

Ueber die Stärke der Engl. Dampf=Flotte schreibt die Morning=Post Folgendes: Der Zustand unserer Dampf-Flotte beschäftigt die Aufmerksamkeit Aller, welche sich für unsere Seemacht interessieren, da man sehr wohl einseht, daß im Falle eines Krieges unsere Ueberlegenheit zur See allein auf diesem neuen und wichtigen Dienstzweige beruhen kann. Nun geht aber aus einem neulich von der Presse veröffentlichten Berichte über die Zahl der bewaffneten Dampfer, welche Frankreich — fertig oder im Bau — in seinem Dienste zählt, die unlängbare Thatsache hervor, daß die Franzöf. Dampf-Flotte an Zahl und Stärke der Englischen bei weitem überlegen ist. Keiner Nation muß so viel als uns Engländern an einer kräftigen Dampf=Marine liegen, da von ihr es künftig abhängen muß, ob wir unsere Ueberlegenheit zur See behaupten sollen. Unsere Dampf=Marine muß also der jeder anderen Nation mindestens gleich stehen, und wir dürfen die dazu nöthigen Geldopfer so wenig scheuen, als Frankreich, welches für seine Dampf-Flotte schon mehr als 64 Millionen Fr. bewilligt hat, ohne deshalb seine übrige Flotte zu vernachlässigen.

#### Oesterreich.

Wien den 24. Decbr. Das Urtheil, welches die meisten Englischen Journale über das Benehmen des Herzogs von Bordeaux und seines Anhangs in England fällen, stimmt so ziemlich mit dem hiesigen überein. Man tadelt es bitter, daß er der Königin Victoria gleichsam zum Troz königliche Levers hielt und am Schluß förmlich mit seinen Wünschen für seine und Frankreichs Zukunft debutirte. Er wird künftige Woche zurück erwartet, dürfte aber jedenfalls einen kurzen Aufenthalt hier nehmen und vorerst seine Mutter in Graz besuchen. Der Herzog und die Herzogin von Angouleme befinden sich in Görz. — Wir haben fortwährend einen solchen gelinden Winter, daß die Dampf-Flottfahrt nach Pesth noch keinen Tag unterbrochen wurde. — Die Aussicht, daß mit dem Berliner Hof eine neue Post=Einrichtung getroffen werden dürfte, nach welcher das Porto nach den Preussischen Staaten bedeutend ermäßigt werden dürfte, ist hier steigend. Man erwartet den zu diesem Behufe nach Berlin geschickten Hofrath v. Mell nächstens zurück. — Eben treffen Briefe aus Athen bis zum 13ten ein, nach welchen sich nichts verändert hatte. Alle Phanarioten sollen, so wie früher die Bayern, aus Griechischem Staatsdienst entlassen werden. (Bresl. Z.)  
(Beilage.)



# Beilage

## zur Zeitung für das Großherzogthum Posen.

N<sup>o</sup> 1.

Dienstag den 2. Januar.

1844.

### O e s t e r r e i c h.

Slano den 9. Dec. (Wien. Ztg.) Die düsterste Schwermuth beherrscht die Gemüther der hiesigen Bevölkerung, welche jeden Augenblick zu besorgen hat, daß ihre geborstenen und halb haufälligen Häuser gänzlich zusammenstürzen. Gestern um 3 Uhr 44 Minuten Morgens sind, nach einem schwachen Regen, hier 2 Erdstöße rüttelnder Art erfolgt, welche die bestürzten Einwohner zur Flucht ins Freie veranlaßten. Die an den Wohngebäuden bestehenden Beschädigungen erlitten übrigens dadurch keine Erweiterung. Heute ist die Temperatur kalt und die Erde sehr feucht.

### I t a l i e n.

Catania den 5. Decbr. Als ich Ihnen zum letztenmale schrieb, war ich von allen den Umständen des traurigen Ereignisses, welches an der Straße nach Bronte stattgefunden, noch nicht genau unterrichtet. Es stürzte sich nämlich die Lava, nachdem dieselbe die Chaussee überschritten, mit großer Wuth den Abhang hinunter, welcher in einer Entfernung von etwa 4 Stalien. Meilen nach dem Simeto sich dehnt, dessen Gewässer gerade in dieser Richtung die Werke einer Papiermühle in Bewegung setzen. Hier befand sich ein kleiner Teich, Einige wollen, es wäre nur eine Pfüze Regenwassers gewesen. An diesem, wie schon gesagt, sehr fleißig angebauten Abhang lagen mehrere Wohn- und auch nur Gartenhäuser zerstreut, und eine große Anzahl der Einwohner Bronte's und der Umgegend waren damit beschäftigt, von hier alles nur immer Mögliche wegzubringen und vor der Wuth des Feuers zu bewahren. Die Armen, welche die Früchte ihres jahrelangen Fleißes untergehen sahen, hielten sich an Allem fest, man sah sogar einige die Ziegel der Dächer angreifen und fortschaffen. Hinter jenem Teiche glaubten sie sich lange sicher, denn dort, dachten sie, müsse der Feuerstrom sich löschen. Mehrere auch aus bloßer Neugierde harrten, um dem wirklich neuen Schauspiel der Vereinigung des Feuers mit dem Wasser zuzusehen. Kaum aber hatte die glühende Masse sich in den Teich ergossen, so geschah eine fürchterliche Explosion, und Alle, die in nicht großer Entfernung sich befanden, wurden auf der Stelle vom Feuer ergriffen, umgebracht, zu Asche verbrannt oder mehr oder weniger verwundet. Dreißig Leichname oder die Reste derselben hat man vor-

gefunden, 6 Individuen werden noch vermißt und keine Spur ist von denselben mehr vorhanden, endlich sind 25 andere schwer verwundet nach Bronte gebracht worden, wovon 15 bereits gestorben, während für die übrigen wenig Hoffnung da ist. In Bronte war auch nicht eine Familie, welche nicht irgend eines ihrer Glieder unter den Verunglückten vermuthen mußte. Man kann sich daher von dem Eindruck, den diese Schreckenspost auf die sehr zahlreiche Bevölkerung machen mußte, einen Begriff machen; doch der Magistrat und einige hingsandte Abgeordnete der Provinzial-Regierung in Catania zeigten durch wahren Eifer und wohlangebrachte Thätigkeit sich überall aus, und brachten Trost und ärztliche, selbst Geldhülfe den Verwundeten und den Ihrigen; solche Männer verdienen öffentlichen Dank und Anerkennung.

Jetzt scheinen die drei Vulkane beinahe erloschen. Der oberste Gipfel wirft zwar noch immer unter dichtschwarzen Rauchwolken, Asche, Steine und Scorien aus, und ein kleiner Lavabach wird bei dunkler Nacht an der Ostseite des Kraters erblickt, allein derselbe verliert sich bald unter dem hohen Schneelager.

Der Ausbruch vom 17ten raucht auch noch und treibt Asche und Scorien nebst einiger Lava aus, allein diese gerinnt bald und vermag nicht mehr, den nun beinahe 18 Stalien. Meilen vorgerückten Strom vorwärts zu bewegen. Eben so verhält es sich mit dem letzten vom 24sten an der Nordseite des Berges, dem Orte Maletto gegenüber; es hat dieser zwar einigen Schaden in diesem letzteren Orte angerichtet, allein derselbe ist nicht von großem Belang.

Der Berg selbst ist oben mit einer dicken Lage Schnee bedeckt, und umsonst wäre das Wagstück, denselben ersteigen zu wollen. Dieser Schnee schmilzt und ergießt sich in tausend befruchtenden Bächen in den unten liegenden Garten, denn Garten nenne ich vorzugsweise den ganzen Fuß des Berges von Catania bis Taormina. Alles ist mit dem üppigsten Grün der reichsten Vegetationen bedeckt, viele Pflanzen und Bäume stehen in Blüthe und füllen die Luft mit balsamischen Düsten.

### G r i e c h e n l a n d.

Athen den 12. Dec. Die Wahlen zur Ernennung einer Kommission behufs Aufsehung des Entwurfs zur neuen Constitution geben zu der gegrün-



beten Hoffnung Anlaß, daß ihre Vorschläge die Aufrechthaltung des constitutionellen Thrones in seinem vollen Glanze, die erweiterten Privilegien des Königs und die Freiheiten des Volkes zum Zweck haben werden. — Zwei Drittheile der National-Versammlung sind Männer von bekannter Loyalität gegen den König, mit Patriotismus befeelt und mit Talenten und Erfahrung begabt. Mein nächstes wird Ihnen wahrscheinlich über den Inhalt des Entwurfs berichten.

München den 25. Dec. Was früheren Mittheilungen über den Inhalt einiger hierher gelangter Briefe aus Athen (vom 10. Dec.) noch zuzufügen wäre, besteht in Folgendem: Die Zweifel über die Präsidentschafts-Wahl sind gehoben. Um einen entscheiden sollenden Kampf bei derselben zu vermeiden, wurde man einig, weder Metaxas, noch die beiden Conseils-Mitglieder ohne Portefeuille (Maurokordatos und Kolettis) unmittelbar in den Vordergrund zu stellen, sondern den greisen Alterspräsidenten Panuzos Notaras als ersten Kandidaten zu bezeichnen. Das Resultat ist bekannt; brieflich wird zugefügt, daß die Selangung Maurokordatos zur Präsidentschaft höchstwahrscheinlich zur völligen Wiedererwachung des alten Haders zwischen ihm und Metaxas führen werde. Sei dies immerhin, wenn Maurokordatos nur den Erwartungen entspricht, welche man sich von seinem Präsidenten-Einflusse auf die National-Versammlung, sowohl in Athen als vornehmlich auch hier gebildet hat. Dazu wird unerläßlich sein, daß die Eintracht zwischen ihm und Kolettis durch nichts gestört werde. Daß die Erwählung Konstantin Kolokotronis, des Bruders unseres nun in Neapel verweilenden Gastes Gennäos Kolokotronis, zu einem der Secretaire, hier sehr angenehm habe überraschen müssen, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Ueberraschung lag darin aber immer, da selbst die neuesten Briefe wieder auf die gegen Gennäos vorherrschende und angeblich auf die ganze Familie Kolokotronis übergegangene öffentliche Mißstimmung zurückgekommen waren.

### Bermischte Nachrichten.

Die Magdeb. Ztg. meldet aus Hannover, den 22. Dec.: „Der ausgezeichnete Violin-Virtuose Ernst erhielt vor einem Jahre vom Könige den Titel eines Konzertmeisters unter der Bedingung, daß er alljährlich 6 Wochen in hiesiger Residenz zubringen müsse, um in den Hof-Konzerten u. zu spielen (wofür er denn, da mit dem Titel Gehalt nicht verbunden war, natürlich zu honoriren war). Ernst hat nun auch in diesem Jahre die letztverfloffenen sechs Wochen hier zugebracht, auch verschiedentlich bei Hofe, beim Könige und Kronprinzen, gespielt.

Sei es nun, daß das Honorar, welches man ihm bei seiner, vor einigen Tagen erfolgten Abreise dafür gezahlt, zu gering gewesen, (was indessen kaum glaublich, da Ernst sich stets mit der großartigsten Uneigennützigkeit benommen, hier nur ein Konzert für sich, mehrere aber zur Unterstützung Anderer gegeben hat) oder sei es, daß sein Künstlerstolz auf andere Weise verletzt worden — genug, er hat bei seiner Abreise dem Könige das Konzertmeister-Patent zurückgeschickt.“

Ein feuerfestes Kleid, die Erfindung des Obersten Paulin aus Paris, von Leder gefertigt, das gleich der Taucherglocke den ganzen Leib mit sammt dem Kopf gedeckt und in welches die Luft vermittelt einer Maschine, mit welcher es durch einen feuerfesten Schlauch in Verbindung steht, zugepumpt wird, ward vor Kurzem bei einem Brande von Herrn Braidwood in London probirt und bestand die Probe vortreflich. Der Ingenieur Dowdin begab sich vermittelt desselben mitten in einen brennenden Keller, mit einem Wasserschlauch ausgerüstet, den er nach den brennenden Stellen richtete. Nach einer Viertelstunde war es ihm gelungen, das Feuer gänzlich zu löschen, ohne irgend einen Schaden zu nehmen.

In Schlessen ist unter den vielen Flachspinnern und Webern große Noth und Nahrungslosigkeit. Es fehlt an den Hauptnahrungsmitteln, den Kartoffeln.

Der neue israelitische Reform-Verein hat in Silesen allein 18 Unterschriften gefunden.

Eine Locomotive, die nach ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit einundzwanzig Englische Meilen in einer Stunde zurückgelegt, würde zu dem Wege von London nach Ostindien acht Tage und nach Peking eif Tage brauchen. Den ganzen Erdboden würde sie in 50 Tagen umlaufen. Die Reise nach dem Monde würde sie in ungefähr sechzehn Monaten machen können; die Zeit würde also kein Hinderniß sein, wenn nicht andere Unbequemlichkeiten bei der Reise wären; bis zur Sonne jedoch würde auch die beste Locomotive, wenn sie Tag und Nacht ununterbrochen in Bewegung wäre, nicht eher, als in einem halben Jahrtausend gelangen. Wenn daher die Menschen nicht ein längeres Leben, als das jetzt gewöhnliche, erfinden, so würde auch die allergrößte Vervollkommnung der Luftschiffe nicht genügen, um uns zu der Bekanntschaft mit den Bewohnern der Sonne zu verhelfen.

Am 3. December, dem Geburtstage des Abbé de l'Épée, versammelten sich die zu Paris anwesenden Taubstummen, worin Hr. Ferd. Berthier, Dean des königl. Institutes von Paris, den Vortritt führte. Das ganze Lehrercorps der königl. Schule und eine Deputation der jungen Zöglinge, geführt



durch den Direktor Hrn. Delanneau, hatten sich dorthin begeben. Beim Dessert schilderte Hr. Verthier mit hoher Beredsamkeit die durch die Taubstummen seit wenigen Jahren gemachten intellectuellen und wissenschaftlichen Fortschritte. Hr. E. Albert, taubstummer Professor, beauftragt, ihm zu antworten, zählte die zahlreichen Arbeiten des Präzidenten zu Gunsten einer durch ihre sociale Stellung und durch die Vereinigung so vieler Eigenschaften doppelt interessanten Klasse auf. Hierauf brachte Hr. Lenoir, taubstummer Professor, dem Andenken des Dr. Itard, welcher 8000 Frs. ewiger Renten der Schule von Paris vermacht hatte, den Tribut der Achtung und Dankbarkeit aus. Loaste wurden unter allgemeinem Beifalle den schönen Künsten und dem Ruhme der Taubstummen gebracht.

Herwegh wird nun vielleicht doch nicht Schweizer Bürger. Die Cantonalbehörde von Baselland nimmt nämlich an der Fassung der Urkunde, durch welche Herwegh die Entlassung aus dem Württembergischen Unterthanenverbande ertheilt worden ist, nachträglich Anstand, und es steht nun sehr dahin, ob die schwebenden Unterhandlungen zum Ziel führen werden. Die Einkaufssumme von einigen hundert Gulden hat übrigens Herwegh längst entrichtet.

Auf eine Aufforderung von Wien aus durch die Herren Halm, Grillparzer und Bauernfeld sind auch die in Leipzig lebenden dramatischen Schriftsteller zu einem Verein zusammengetreten, der sich zum Ziele gesetzt hat, die Interessen der Bühnenschriftsteller den Bühnen gegenüber zu wahren. Zu diesem Zweck verpflichten sich die Beitretenden, ihre Stücke keiner Bühne zur Darstellung zu übergeben, welche nicht das von ihnen festgesetzte Honorar (von 2 — 6 Ducaten für den Akt, je nach dem Range der Bühne) zu zahlen bewilligt. Außerdem gedenkt man zwei Bureaux (in Wien und in Leipzig) zu errichten, welche die Verbindung zwischen den Vereiningmitgliedern und den Bühnen in Zukunft allein vermitteln würden.

Im Departement Aisne ist kürzlich ein merkwürdiger Prozeß vorgekommen: eine junge erst 18 Jahre alte Frau wurde beschuldigt, ihren Mann durch Eingießung von geschmolzenem Blei ins Ohr zu ermorden versucht zu haben. Die Untersuchung stellte die Wahrheit der Thatsache ins deutlichste Licht, der Verteidiger aber erwirkte ihre Freiheit, weil sie schwanger sei und nur dieser Zustand ihr einen eben so feltamen als verbrecherischen Gedanken habe eingegeben können.

Der Britt. Consul zu Carthagena (Amerika) berichtet über den furchtbaren Orkan, welcher am 21. Okt. dort wüthete, mehrere Häuser gänzlich niederriß, von anderen die Dächer abdeckte und arge Verheerungen anrichtete. Mehrere Schiffe im Hafen wurden aus

Gestade geschleudert, und eine ungeheure Wasserhose hob im Zerplatzen fünf große Boote von 40 — 50 Tonnen hoch mit sich empor und schleuderte sie umgefüllt ins Meer zurück, so daß die funfzehn darin befindlichen Fischer ertranken.

Der Sun sagt unter der Ueberschrift: Blühender Zustand des Englischen Drama: „Zu Weihnachten wird von Amburgh das Conventgarden-Theater mit seiner „Truppe“ beziehen. Armer Shakespeare! zwischen Oper und Besien ist in diesen gebildeten Tagen kein Platz mehr für Dich.“

## Theater.

Die letzten Vorstellungen im alten Jahr waren die Wiener Lokalposse: „Faust's Zauberkäppchen“, und die Opern: „die Nachtwandlerin“ und „Belisar“. Die Posse hat eine gute Grundidee, die aber nur schwach ausgebeutet ist. Nur der erste Act ist wirksam, der zweite ist bedeutend schwächer und der letzte ganz matt; auch die Musik ist, mit Ausnahme eines Chors, unbedeutend. Die Darstellung war gut. — In der „Nachtwandlerin“ bewährte sich Mad. Janik durch Spiel und Gesang abermals als ausgezeichnete Künstlerin, die seltene Stimmmitel mit einem seelenvollen Vortrage verbindet. Sie wurde übrigens von den Herren v. Szezeptowski und Schrader (Elwin und Rudolph) wacker unterstützt. Das Haus war gedrängt besetzt, der Beifall allgemein und die fremde Künstlerin wurde sammt Hrn. v. Szezeptowski gerufen. — Mehr noch, als in der genannten Oper, glänzte Mad. Janik als Antonina im „Belisar“, wo sie ihren besondern Beruf für heroische Parthien eben so hervorleuchtend bekundete, wie als „Norma“, in welchen beiden Rollen sie die Concurrenz mit jeder Künstlerin bestehen kann. Der Beifall des gesammten zahlreich versammelten Publikums war aber auch stürmisch. Sie theilte denselben mit Hrn. Schrader, der in der Titelrolle durchweg vortrefflich ist. Aber auch Irene (Dem. Welle) und Hr. Fischer (Justinian) verdienen für ihre wackerere Leistung unbedingtes Lob. Den Alamir sang ein Gast, Hr. Steinau, den Ref. zum erstenmal hörte und über den er daher noch kein Urtheil abgeben will. Die Chöre sangen mit lobenswerther Discretion. — Warum der Zettel die Scene immer in das Jahr 580, also resp. 15 und 14 Jahre nach dem Tode Belisar's und Justinian's, verlegt, ist dem Ref. nicht bekannt. R.

## Stadttheater zu Posen.

Heute Dienstag den 2. Jan.: Doctor Faust's Zauberkäppchen, oder: die Räuberherberge im Walde, Lustspiel mit Gesang in 3 Acten von Hopp. Musik von Hebenstreit.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Posen bei Gebr. Scherk zu haben: Bülow-Cummerow. Ueber Preußens landwirtschaftliche Kreditvereine, die Reformen, deren sie bedürfen, und über ein richtiges System der Bodenvertheilung und Schätzung. Zweite Ausgabe. 7<sup>te</sup> Zhr.

Beit & Comp.



**Bekanntmachung.**

In dem Nachlasse der am 2ten April 1835 hier selbst verstorbenen Justina verwittweten Betteger, gebornen Brand, befinden sich verschiedene Prätiösen, welche anscheinend Pfandstücke sind.

Auf den Antrag der Erben fordern wir alle diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche an diese Prätiösen zu haben vermeinen, hierdurch auf, diese ihre Ansprüche bei uns spätestens in dem am 6ten März 1844 Vormittags um 10 Uhr

in unserm Geschäfts-Lokale vor dem Deputirten Ober-Landesgerichts-Assessor Berndt anstehenden Termine anzumelden und zu beschleunigen, widrigenfalls auf fernere Anträge der Erben diese Prätiösen verkauft oder den Erben ausgeantwortet werden sollen.

Posen, den 3. November 1843.

Königliches Land- und Stadtaericht.

**Große Auktion**

von Hamburger und ächten Havanna=Cigarren, so wie alten wurmfichigen Varinas=Canafter in Rollen.

Donnerstag den 4ten Januar, so wie in den folgenden Tagen des Vormittags von 10 — 1 und des Nachmittags von 3 — 5 Uhr sollen für Rechnung eines auswärtigen Handlungshauses im Hôtel de Saxe Parterre, Stube No. 9., Zweimalhunderttausend Stück diverse extra feine Havanna=Cigarren und Hamburger, auch feine Pajizos=Cigarren in  $\frac{1}{10}$ tel- und  $\frac{1}{4}$ tel-Rissen, so wie Einhundert Rollen alten wurmfichigen Varinas=Canafter in einzelnen Rollen und Körben, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Courant öffentlich versteigert werden.

A n s c h ü ß,

Hauptmann a. D. und R. Aukt.-Comm.

**Handlungs-Anzeige.**

Meine Woll-, Tapissier- und kurze Waaren-Handlung habe ich aus dem Hause Markt No. 81. nach dem Hause der Wittve Königsberger No. 91. verlegt. Auch habe ich von der letzten Frankfurter Messe eine Auswahl von Strickperlen, Stickmuster, verschiedene vrfertigte Arbeiten, und was nur in diesen Artikel einschlägt, aufs beste assortirt, und bitte meine geehrten Kunden, mich fernerhin mit ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Posen, den 24. November 1843.

J. K u c h s.

**Conto-Bücher, liniert und unli.,** empfiehlt zu sehr billigen Preisen:

Salomon Lewy, Breitestr. No. 30.

In meiner Ziegelei Solacz=Mühle stehen noch circa 300,000 Mauer-Ziegel zum Verkauf.

A. E. Schlaubaum, Maurermeister.

Frischen Düsseldorf Punsch=Shrup, Prima-Sorte, die Flasche zu 20 Sgr., auch in  $\frac{1}{2}$  Flaschen zu 10 Sgr. empfiehlt

J. Appel, Wilhelmsstraße No. 9. an der Postseite.

Capichaplag 1. ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 24. bis 30. December.

Tag.	Thermometerstand		Barometer- Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
24. Decbr.	+ 2,2 <sup>0</sup>	+ 4,1 <sup>0</sup>	28 3. 4,2 <sup>9</sup>	NW.
25. "	+ 3,1 <sup>0</sup>	+ 6,2 <sup>0</sup>	28 = 6,0 -	NW.
26. "	+ 2,2 <sup>0</sup>	+ 3,6 <sup>0</sup>	28 = 5,8 -	NW.
27. "	+ 2,7 <sup>0</sup>	+ 3,2 <sup>0</sup>	28 = 4,0 -	SW.
28. "	+ 3,0 <sup>0</sup>	+ 3,4 <sup>0</sup>	28 = 5,4 -	W.
29. "	+ 2,8 <sup>0</sup>	+ 4,1 <sup>0</sup>	28 = 5,7 -	W.
30. "	+ 2,3 <sup>0</sup>	+ 3,2 <sup>0</sup>	28 = 4,0 -	SW.

**Börse von Berlin.**

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 28. December 1843.	Zins-	Preis-Cour.	
	Fuss	Brif.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{3}{4}$
Preuss. Engl. Oblig. 1830 . . .	4	101 $\frac{3}{8}$	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung . .	—	90	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch. . .	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{3}{4}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . . .	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	100
Grossherz. Posensche Pfandbr. . .	4	—	105 $\frac{1}{2}$
ditto dito dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	100 $\frac{1}{2}$
Ostpreussische dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	103 $\frac{1}{2}$
Pommersche dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
Kur- u. Neumärkische dito . . . .	3 $\frac{1}{2}$	—	101 $\frac{1}{2}$
Schlesische dito . . . . .	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . . .	—	12 $\frac{1}{2}$	11 $\frac{1}{2}$
Disconto . . . . .	—	3	4
<b>Actien.</b>			
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	—	160 $\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	104 $\frac{1}{2}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	—	186
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	104	103 $\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	146 $\frac{1}{2}$	145 $\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	104	—
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	72 $\frac{3}{4}$	71 $\frac{3}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	95 $\frac{3}{4}$	95 $\frac{1}{4}$
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	73	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	96 $\frac{3}{4}$	96 $\frac{1}{4}$
Berlin-Frankfurter Eisenbahn . . .	5	138	137
ditto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	104 $\frac{1}{2}$	—
Ob.-Schles. Eisenbahn . . . . .	4	—	112 $\frac{1}{2}$
do. do. do. Litt. B. v. eingez. . . .	—	107 $\frac{1}{2}$	106 $\frac{1}{2}$
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . . .	—	—	117
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. . .	4	118	117
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb. . .	4	—	—

**Getreide-Marktpreise von Posen,**

den 29. December 1843.

(Der Scheffel Preuss.)

	Preis					
	von			bis		
	Rsh.	Pgr.	sh.	Rsh.	Pgr.	sh.
Weizen d. Schll. zu 16 Wg.	1	21	—	1	22	6
Roggen dito	1	6	—	1	7	—
Gerste . . . . .	—	24	—	—	25	—
Hafer. . . . .	—	17	—	—	17	6
Buchweizen . . . . .	1	5	—	1	6	—
Erbsen . . . . .	1	2	6	1	5	—
Kartoffeln . . . . .	—	9	—	—	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	10	—	5	15	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	27	6	2	2	6